Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 25 (1935)

Heft: 8

Artikel: Vom Begräbnis der Könige

Autor: Geiger, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

exemple, le No. 4 où nous apprenons que «les Lappons tuent des ursines et des rennes. Ils jouissent la viande; mais du gras ils faissent des lumières et du feu. Ils ne sont pas plus grands que quatre pieds et n'ont plus que trente années.» Et puis la terrible leçon que nous donne le No. 51: une danseuse et acrobatesse nommée Alma à Caïre. «Un jeune Anglais devint par cette fille garnie de tricotage de tel sorte, qu'il était couché pendant plusieurs années dans ses chaînes et coulait bas littéralement corporel et spiritueux.»

Sourions. Mais, tout étant relatif, je crois que les jeunes d'aujourd'hui, blasés par les inventions modernes, manifestent au cinéma moins de plaisir et d'étonnement que nous n'en avions à contempler «le rosignol chantant», «le soleil de miracle», «le rosier ensorcelé», ou bien «le paon qui, fière en conscience de son beauté, soulève l'ailes et fait frapper une roue autour de lui», ou encore «le coq de l'art mécanique qui mouve au coqueliner le bec et a une voix comme un coq coquelinant naturel.».

Et maintenant, rentre dans les ombres du passé, ô baraque du bon vieux temps, où«un ange charmant planait sous la galerie des lumières, priant continuellement à son Eternel à détourner du Musée Huyras tous dangers et priant le public affable à montrer au Musée sa faveur, en mesure la plus riche»!

Vom Begräbnis der Könige.

P. Geiger, Basel.

Beim Tod des englischen Königs hat man in Wort und Bild so vielerlei darüber erfahren, wie die Leichenfeier in würdevollen altüberlieferten Formen vor sich gegangen ist, daß wir wohl auch von der Volkskunde aus dieses Totenritual betrachten dürfen. Zähes Festhalten an alten Brauchformen finden wir ja immer wieder an den Höfen, den Höfen der Fürsten wie der Bauern. Für den Engländer sind es jedenfalls nicht leere Zeremonien; für ihn haben sie einen Sinn. Der König, der sich im Leben so bescheiden im Hintergrund hielt, tritt nun im Tode als das Haupt des weiten Reiches hervor. Sein Sohn, der neue König, folgt bescheiden zu Fuß dem Sarg, auf dem die kaiserliche Krone glänzt. Eine eigenartige Verbindung von altem königlichen Prunk und demokratischen Formen.

Manches erscheint uns recht altertümlich: Der Innenminister, vom Thronfolger benachrichtigt, läßt sofort durch einen Herold verkünden: ‚Le roi est mort, vive le roi!' Morgens von 8—10 Uhr läutet auf St. Paul die große Glocke, die nur beim Tod des Königs ertönt; 70 Kanonenschüsse werden abgefeuert. Die Leiche wird, gefolgt von den Angehörigen und einem Pfeifer, in die Pfarrkirche von Sandringham gebracht und die Nacht über von Leuten des königlichen Haushalts bewacht. Als man sie am nächsten Tag zur Bahn bringt, wird das Pony mitgeführt, auf dem der König geritten. In London wird der Sarg in Westminster einige Tage ausgestellt, damit das Volk vom Toten Abschied nehmen kann. Auf dem Sarg liegen die Kaiserkrone und andere Insignien. In der Nacht halten Offiziere die Totenwache, einmal auch die Söhne des Toten. Auf dem Wege von Westminster zur Bahn ziehen Matrosen den Wagen. Und als in Westminster der Sarg durch eine Öffnung im Boden heruntergelassen wird, streut der neue König Erde von der königlichen Begräbnisstätte von Frogmore auf den Sarg.

Viel alter Brauch hat sich hier erhalten. Gehen wir aber um einige Jahrhunderte zurück, so treffen wir bei fürstlichen Leichenfeiern noch seltsamere, ja gar groteske Formen. Der Tod des Königs mußte dem Volk als eindrucksvolles Ereignis dargestellt werden, besonders in Zeiten, wo die Persönlichkeit des Königs noch viel stärker hervortrat; und wenn nun die mächtige Person Abschied nahm, so mußte dies in gebührender Form, feierlich und ohne Hast geschehen. Seit dem späten Mittelalter sind diese prunkvollen Formen mit besonderer Kunst ausgebildet worden; manches hat man dabei vielleicht aus der Antike entlehnt. Zur königlichen Leichenfeier gehörte, daß man den Toten womöglich im vollen Ornat zeigte, daß man ihn eine Zeitlang ausstellte, damit das Volk ihn sehen und von ihm Abschied nehmen konnte. Da man aber keine rechten Konservierungsmethoden kannte, um die Leiche mehrere Tage frisch zu erhalten, kam man, soviel wir sehen, zuerst in England darauf, ein Bild des Toten auszustellen und im Leichenzug mitzutragen. Einzelne solcher Figuren blieben erhalten und werden in Westminster aufbewahrt. Vom Tode der Königin Maria von England († 1695) wird z. B. berichtet, man habe „Ih. Majestät in Wachs poussiertes Bildnis auf einem herrlichen Parade-Bette in dero Schlaf-Gemach präsentiert", und das Volk habe es 10 Tage lang ansehen können. Die Zahl der Besucher war sehr groß; viele Meilen weit kamen sie hergereist. Das Gedränge war so fürchterlich, daß einmal sogar eine Frau mit ihren 2 Kindern totgedrückt wurde. Beim Leichenzug

stand der Sarg auf einem Wagen; auf einem Purpurkissen lagen die Insignien, und zwei Kammerjungfern saßen zu Häupten und zu Füßen des Sargs. Sarg und Pferde waren mit Purpursamt bedeckt. Der weitere Bericht erinnert an die jüngsten Ereignisse, wenn es heißt: „die Begierde, dieses große Werk mit anzusehen, und die Menge der Zuseher war so groß, daß lange vorher alle die Zimmer in der King-street zu Westminster . . . besprochen, und vor 6, 8, 10, ja 20, 30 und mehr Pfund Sterling auf denselben Tag gemiethet, anbey unterschiedliche Stellagien an den Häusern aufgerichtet, und die Stellen darauf gleichfalls um einen großen Preiß verlassen worden: viele von den Zusehern haben schon den Abend zuvor, die gantze Nacht hindurch, auf den Dächern und sonsten anderwerts gesessen."

Vielleicht hat man in Frankreich erst durch die Engländer den Brauch mit dem Bilde kennen gelernt. Dort war im 14. Jahrh. Sitte, den Toten durch einen Lebenden darzustellen, der in den Waffen des Verstorbenen im Leichenzug ritt. In Frankreich gestaltete man dann die Zeremonie mit dem Bilde, der effigie, zu einem großartigen Spiel. Das Wachsbild wurde im Ornat aufgebahrt, und nun wurde ihm einige Tage lang, wie wenn es lebendig wäre, das Essen serviert, genau in den gewohnten Formen; ja zuletzt präsentierte man den leeren Stuhl das Handwaschwasser, und nur ganz am Schluß wurde noch ein Totengebet angehängt. Im Leichenzug gingen die Angehörigen hinter dem Bild, nicht hinter dem Sarg. Erst in St. Denis draußen trat dieser an die Stelle der Puppe: der Sarg, mit den Insignien bedeckt, wurde ins Grab gelassen, feierlich wurde verkündet: le roi est mort! und nach einer kleinen Weile rief einer der Hofbeamten: vive le roi! und den Namen des neuen Königs, worauf Pfeifen und Trompeten mit großem Lärm einsetzten. Wenn in England heute dieser Ruf in französischer Sprache erfolgt, ist das wohl ein Zeichen, daß die Engländer den Brauch von den Franzosen übernahmen; nur ruft man in England den neuen König sofort aus, während man in Frankreich dem Toten noch ein Scheinleben im Bilde gewährte und erst am Grabe die Thronfolge eintreten ließ.

Solche Zeremonien sind wohl von einem Hof an den andern übertragen und etwa umgeformt worden. Als z. B. die Leiche Gustav Adolfs nach Schweden überführt wurde, fanden 1633 in Wolgast und 1634 in Stockholm Leichenfeiern statt, bei denen der Kammerherr Horn im Zuge auf des Königs Leibpferd ritt, des Königs Degen in der Hand und in den Halftern des Königs

Pistolen, die noch mit dessen Blut bespritzt waren. Wie beim Tod des englischen Königs wurde auch damals geschossen; nach der Predigt feuerten die Musketiere, Kanoniere und sogar die Schiffe „mit fliegenden Flaggen rot bekleidet". Im Schlosse fand ein Leichenmahl statt, wobei auch Schauessen aufgetragen wurden u. a. „Das 1. präsentiert auf der einen Seiten Ih. Königlichen Majestät, sel. Andenkens, Tods erblichenen Körper mit dem Krönungs-Kleid", eine Geschmacklosigkeit, die wir nicht mehr begreifen. Auch der preußische Hof liebte solche Zeremonien. Friedrich der Große hatte zwar befohlen, man solle mit seinem Körper nicht „manschen", d. h. ihn nicht einbalsamieren. Die Leiche wurde denn auch rasch begraben. Aber einige Zeit darauf fand mit einem leeren Paradesarg eine prunkvolle Leichenfeier statt.

Liest man in den alten Zeremonienbüchern von diesen fürstlichen Begräbnissen früherer Zeiten, so empfindet man die Leichenfeier des englischen Königs als einfach und würdig, und die gewaltigen Volksmassen, die herbeiströmten, waren nicht bloß Zuschauer, sondern Mitspieler.

Enquête.

Fragen und Antworten.

628. Werden die Wachenden bewirtet? Womit?

Visperterminen (Wallis): Die Wache bekommt während der Zeit des Wachens Speise und Trank, ferner einen kleinen Geldlohn und Kleidungsstücke des Verstorbenen als Geschenk. Leute, die zu Besuch kommen, erhalten ein Glas Wein.

Manas (Unter-Engadin): Um Mitternacht bereitet eine an der Wache beteiligte Frau oder Tochter den Kaffee.

629. Wie unterhalten sich die Wachenden?

Manas (Unter-Engadin): Die Wachenden erzählen sich Geschichten, lesen oder schlafen auf den Bänken, am Ofen oder auf dem Boden.

631. Wird zur Leiche ein besonderes Licht gestellt?

Kanton Zug: Bis zur Beerdigung und noch 30 Tage nachher wird ein Öllicht im Sterbezimmer brennen gelassen. Dieses Öl ist als ein Opfer zu Gunsten der Seele des Dahingeschiedenen gedacht.

632. Wird beim Sterben geläutet? Wie nennt man es? Wie wird geläutet?

Manas (Unter-Engadin): Ja. Stirbt eine männliche Person, so wird die große Glocke zunächst dreimal angeschlagen, bei weiblichen Personen findet das Anschlagen (dar las cloccas) mit der kleinen Glocke statt. Das ist der „Sain da mort".